

Ein Maler im Auftrag ihrer Majestät

ROMAN Carola Kupfer und Wolfgang Schröck-Schmidts Buch über Johan Zoffany

VON MATTHIAS KAMPMANN, MZ

REGENSBURG. Tja, wer nicht weiß oder wissen will, der schmäht eben. Und das in derbem Oberpfälzisch. „Mei, so a Sauerei...“ Mit diesen Worten beginnt im Jahr 1791 die Handlung des neuen Romans von Carola Kupfer und Wolfgang Schröck-Schmidt über den Maler Johan Joseph Zoffany, den die Autorin am Dienstag im Café des Historischen Museums vorstellte.

Die Magd Rosl schimpft über ein Graffito, einen Satz aus dem Aphorismus des Hippokrates, den ein Schelm an die Hauswand der damaligen Wohnstätte der Thurn und Taxis geschmiert hat: „Ars Longa Vita Brevis“ – Die Kunst währt, das Leben ist kurz. Dieser Satz besitzt Adlerschwinge. Er prägte die Kunsttheorie. Und er zielt ein Selbstporträt des „unglaublichen



Die Autorin Carola Kupfer Foto: Koob

Zoffany“ – dessen Leitmotiv schlechthin mit Blick auf das reale Leben.

Das Selbstporträt mit Stundenglas und Totenschädel von 1778, heute in den Florentiner Uffizien daheim, prangt auf dem Cover des Romans, in dem nicht nur Rosl, sondern auch Zoffanys Frauen, Gesandte oder gar der Großherzog Österreichs und HRR-Kaiser Leopold II. glanzvolle, bisweilen deftige Auftritte haben. Und natürlich darf Jacob von Bardenfleth nicht fehlen. Der Schelm, eine Kunstfigur von Kupfer, der uns die humorvolle Seite

der Aufklärung zeigt, geistert ja stets durch die Zeilen der Autoren.

Als Kunsthistorikerin steht Kupfer mit einem Bein in der normativen Welt des Faktischen, aber im Roman lässt sie ihrer Fantasie die Freiheit. Ob Zoffany, der 1791 ein letztes Mal in Regensburg auf diplomatischer Mission war, tatsächlich in Kalkutta Geliebte hatte, ist auch gar nicht die Frage. Ein Panoptikum im Jahrhundert der Französischen Revolution entfaltet sich, und man erinnert sich an Werner Hofmanns großartige Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle „Aufklärung, Verklärung, Verfall“, in der die Widersprüchlichkeit dieser Zeit in voller Breite offenbar wurde.

Johan Zauffely, später John Zoffany, Jahrgang 1733, war ein Künstler zwischen den Stühlen. Böhmisches-tätig, erlernte er in Regensburg das Malerhandwerk bei Martin Speer (1701-1765). Eine schöne Szene im Roman ist die frühlinghafte Adoleszenz, die sich unterleibsfixiert auf die Tändlergassen-Sibylle kaprizierte. Die Hübsche

stand Modell, wurde aber einem Schmied versprochen. Die „Drei Grazien“, so will's die schriftstellerische Freiheit, habe Zoffany nach ihr gemalt.

Seinen Ruhm begründete Zoffany mit Porträts – aber in England. Obwohl dort wesentlich bekannter als hier, war er auf der Insel nicht wirklich beheimatet. Regensburg jedenfalls versäumte es 2010, angemessen an den 200. Todestag zu erinnern. Der Maler war immerhin Mitbegründer der Royal Academy zu London. Vielleicht braucht es ja die Kunst des Romans, damit ihre unvergesslichen Helden hierorts im Gedächtnis bleiben. Denn wer nicht weiß, oder wissen will, der schmäht oder verschmäht eben. Die Kunst schert das letztlich wenig: Sie „würde den momentanen Wandel der Gesellschaftsordnung überstehen – das Leben der Herrschenden hingegen war vielleicht nur noch kurz“.

→ „Der unglaubliche Zoffany“, MZ Buchverlag/H. Gietl Verlag & Publikationsservice, 167 Seiten 16,90 Euro